

Schwarzwälder Tageszeitung

Geegründet
1877

„Aus den Tannen“ Fernsprecher
Nr. 11

Allg. Anzeiger für die Bezirke Nagold, Calw und Freudenstadt. Amtsblatt für den Bezirk Nagold und für Altensteig-Stadt.

Bezugspreis: Bei der Post und den Agenten bezogen vierteljährlich 12 Mk. 45 Pf., in Altensteig 12 Mk. Anzeigenpreis: Die 10spaltige Zeile oder deren Raum 50 Pf., die Reklamzeile 1 Mk. 50 Pf. Mindestbetrag eines Auftrags 2 Mk. Bei Wiederholungen Rabatt. Bei Zahlungsverzug ist der Rabatt einfügig.

Nr. 42.

Altensteig, Montag den 21. Februar.

Jahrgang 1921.

Für den Monat März

werden Bestellungen auf uns. Schwarzw. Tageszeitung „Aus den Tannen“ von allen Postanstalten, Postboten, Briefträgern, sowie von den Aussträgern und Agenten unserer Zeitung entgegengenommen.

Man bestelle unsere Zeitung sofort!

Die Gegenvorschläge.

Es wird viel von der „Rechtsgrundlage“ des Verfallers Vertrags gesprochen. Dieser Ausdruck ist aber, wie die „Leipz. N. Nachr.“ zutreffend schreiben, als Verwahrung stiftend entschieden abzulehnen. Nicht das Recht ist die Grundlage des Verfallers Vertrags, sondern der Rechtsbruch und die nackte Gewalt. Immerhin aber ist das, was uns aufgezwungen wurde, in die Form eines Vertrags gekleidet, der voraussetzt, daß seine Bestimmungen nicht nur von uns, sondern auch von der Gegenseite eingehalten werden. Da muß es denn wirklich Erstaunen erregen, mit welcher Unbekümmertheit Lloyd George neuerdings sogar die Form des Vertrags preisgibt. Selbsterstlich setzt er dem Unterhaus auseinander: man habe die rechtzeitige Erfüllung des Hauptartikels 234 (Festsetzung der Gesamtentschädigung) verbummelt, und da keine Zeit mehr sei, die Anforderungen dieses Artikels bis zum 1. Mai 1921 zu erfüllen, so habe man einfach — was anderes an seine Stelle gesetzt! Das Pariser Diktat nämlich. Der Verfallers Vertrag trägt, außer der deutschen, mehr als zwei Dutzend Unterschriften. Das Pariser Diktat aber ist von England, Frankreich, Belgien, Italien und Japan verfaßt. Kann man einen Vertrag rächtloser als „Fetzen Papier“ behandeln, als es hier von den Vätern des Rechts und der Gerechtigkeit geschehen ist? Und dieses Diktat sollen wir anerkennen! Sind wir dazu überhaupt in der Lage? Wachten wir uns nicht des Vertragsbruchs gegenüber den anderen Unterzeichnern des Verfallers Vertrags schuldig, wenn wir die willkürliche und einseitige Abänderung annehmen? Besteht der Verfallers Vertrag überhaupt noch, in dem Augenblick, wo fünf von seinen Unterzeichnern uns, unter Androhung von Gewalt, zu seinem Bruch zu nötigen versuchen?

Das alles sind Fragen, die sich ganz von selbst aufwerfen, dadurch, daß Lloyd George vor aller Welt einen der wesentlichsten Artikel des Verfallers Vertrags mit einer verächtlichen Handbewegung beiseite schiebt und durch ganz neue, bisher nicht vorgesehene Bestimmungen ersetzt. Es kann wohl keinem Zweifel mehr unterliegen, daß wir nicht nach London geladen sind, um über die Abänderung des Verfallers Vertrags mit zu verhandeln. Auch hat Lloyd George uns gesagt, er freue sich darüber, daß die Deutschen „Gegenvorschläge“ machen wollten. Aber diese Freude läßt sich gut mit der Pariser Auffassung vereinbaren, wonach diese Gegenvorschläge sich nur auf die Ausführung der Pariser Beschlüsse zu beziehen hätten. Die gesamte Pariser Regierungspresse ist bisher auch noch keinen Finger breit von der Auffassung abgewichen: über die Höhe der Kriegsentchädigung, wie sie das Pariser Diktat — unter Bruch sonnenklarer Bestimmungen des Verfallers Vertrags — festsetzt, gibt's in London keine Verhandlungen. Daß die französischen Vertreter sich auf eine Verhandlung über die Höhe der Entschädigung einlassen, muß danach als völlig ausgeschlossen gelten.

Nicht ohne ein Gefühl des Mißbehagens mußert man die Liste des Sachverständigen-Ausschusses, der die Regierung bei ihren Gegenvorschlägen berät. Unter 13 Mitgliedern zwei ganze Arbeiter-Vertreter, beide der gleichen Richtung angehörend. Untertreten die christlichen, untreteten die kirchlich-Demokratischen Gewerkschaften, untreteten die Angestellten, die Beamten. Auf welcher Schicht ruht denn die Ausführung der Gegenvorschläge, die, nach allem, was man hört, darauf hinauslaufen, daß wir die Wiedergutmachung, die wir zu leisten fähig und willens sind, abarbeiten wollen? Wie sollen wir auch sonst irgendeine wirksame Wiederherstellung leisten? Kommt es zur Durchführung dessen, was die Regierung in London vorschlagen will, so brauchen wir dazu in erster Linie den guten Willen der Arbeiter, Angestellten und Beamten. Und kommt

es zur Durchführung nicht, kommt es zum Diktat und zum Raubzug, wonach den Franzosen schon der Mund wässert, so brauchen wir den guten Willen dieser Schichten erst recht. Dem Besitz können frohs marschierende Bataillone schwarzer und weißer Franzosen beikommen; den guten Willen der Besitzlosen aber, ohne den der Besitz sich nicht nutzbar machen läßt, können auch die barbarischsten Straßensoldaten der Völkerbeflügel auf die Dauer nicht erzwingen.

Der Sachverständigenausschuss.

In den engeren Ausschuss der Sachverständigen zur Ausarbeitung der Grundlagen der deutschen Gegenvorschläge auf der Londoner Konferenz sind ernannt: Vorsitzender Direktor Hans Kramer, Vorsitzender des wirtschaftlichen Ausschusses des Reichswirtschaftsrats, Mitglied des Reichswirtschaftsrats Eder von Braun, Geheimrat Bickfeld vom Direktorium Friedrich Krupp A.-G., Generaldirektor Cuno, Walter Rathenau, Hugo Stinnes, Generaldirektor Dr. Bögel, Dr. Karl Melchior-Hamburg, Generaldirektor Läßien-Effen, Direktor Strauß-Berlin, Reichsbankpräsident Havenstein, Generalsekretär Silberschmidt und Reichstagsabgeordneter Pöfller. Diesen Herren schließen sich Vertreter des Reichsministeriums des Innern, der Finanzen und des Reichswirtschaftsministeriums an.

Lloyd George über die Kriegsentchädigung. Der letzte Pfennig wird herausgezogen.

London, 20. Februar.

Im Unterhaus brachte Bottomley einen Abänderungsantrag zur Antwort des Parlaments auf die Thronrede ein, worin dem Bedauern Ausdruck gegeben wird, daß in Anbetracht der langen Zeitdauer seit Unterzeichnung des Waffenstillstands, sowie in Anbetracht der Tatsache, daß das Land keine Gelegenheit habe, seine Ansichten über die Friedensverträge auszudrücken, und in Anbetracht der Politik der Minister mit Bezug auf die Entschädigungen und das Verfahren gegen die Kriegsverbrecher der König in der Thronrede nicht seine Ansicht zum Ausdruck gebracht habe, das jetzige Parlament zu einem baldigen Zeitpunkt aufzulösen.

Lloyd George erklärte: Es handle sich um einen Gegenstand, betreffend die verbündeten Minister in den nächsten Tagen mit den Deutschen zusammentreffen werden. Es bestehe ein großer Unterschied darin, ob Deutschland für die Gesamtkosten des Kriegs bezahlen solle oder bis zur Grenze seiner Leistungsfähigkeit. Während der letzten Wahl in Bristol habe er gesagt, Deutschland müsse bis zur Grenze seiner Leistungsfähigkeit bezahlen. Er sehe noch heute zu diesem Versprechen.

Die Frage sei nur, welches die Grenze der Leistungsfähigkeit sei. Wir haben die Gutachten der Brüsseler Sachverständigen eingeholt. Und auf den Rat dieser äußerst fähigen Männer haben wir unsere Forderungen vorgebracht. Wir führen die Bedingungen des Friedensvertrages bis zur äußersten Grenze der Macht irgend eines Landes aus. Tatsächlich sei bereits eine große Menge Rohstoffe, Schiffe, Kohlen abgeliefert worden, deren Wert vom Wiedherstellungsausschuss untersucht werde. Deutschland habe an England Werte von Hunderten von Millionen Pfund Sterling ausgeliefert. Bottomley lege sich nicht die geringste Rechnung davon ab, welche praktische Schwierigkeiten beständen, wenn man eine Entschädigung aus einem anderen Lande heraushole, um sie in England einzuzahlen. Das sei die praktische Schwierigkeit. Wenn man wolle, könne man in Deutschland einsammeln. Aber wie wolle man es herüberbringen? Er würde Schiffsabgaben deutschen Papiergelds mitbringen und berichten, es seien keine flüssigen Mittel zur Verteilung da. Weshalb? Weil sie nicht umwandelbar seien, wenn man sie alle hierherbringe? 230 davon gehen augenblicklich auf ein Pfund Sterling. Wenn Sie sie sammeln, erklärte Lloyd George unter dem Gelächter des Hauses, würden Sie ein Schiff voller Metall gebrauchen, um nur das Fahrgehalt nach Hause zu bezahlen. Ebenso wertlos wäre es, alle Waren aus Deutschland herauszuholen. Wenn man auf Unmögliches dränge, bekomme man gar nichts.

Dieser Krieg habe mehr gekostet, als irgend ein Land bezahlen könne; nämlich 50 Milliarden Pfund Sterling.

Die Entschädigung könne nur in Waren oder Arbeit gezahlt werden, weshalb hätten die Verbündeten den Ausfuhrzoll festgelegt. Ich will mein Bestes tun, um aus Deutschland den letzten Pfennig herauszuziehen, den es zu zahlen in der Lage ist, ich will jedoch nicht Vorschläge unterbreiten, die nach dem Gutachten der Sachverständigen undurchführbar sind und nur allgemeine falsche Hoffnungen erwecken würden.

Bezüglich des Verfahrens gegen den früheren deutschen Kaiser erklärte Lloyd George: „In Anbetracht der Drohung Hollands sehe er keinen Vorteil darin, darauf zu bestehen, daß der frühere Kaiser ausgeliefert werde. Die verbündeten Staatsmänner werden bei dem Zusammentreffen mit den deutschen Vertretern in etwa 2 Wochen auf diesem Punkt bestehen. Lloyd George schloß eine vorläufige Nichtausführung der Verpflichtungen durch Deutschland würde ein Vorgehen der Verbündeten zu ihrer Erzwingung herbeiführen. Bevor jedoch irgend eine Regierung diese Verantwortlichkeit übernehme, müßten die Regierungen, Parlamente und Völker davon überzeugt sein, daß die Nichtausführung seiner Verpflichtungen auf den vorläufigen Versuch Deutschlands, Europa noch einmal herauszufordern, zurückzuführen sei.“

Der Abänderungsantrag Bottomleys wurde mit 18 gegen 40 Stimmen abgelehnt.

Briand über die Pariser Konferenz.

Paris, 20. Febr. (Havas.) In der Sitzung der Senatsausschüsse für auswärtige Angelegenheiten und für Finanzen erklärte Briand: Die Verbündeten Frankreichs waren bei ihrem Eintreffen zur Pariser Konferenz überzeugt, daß Frankreich Eroberungssichten auf den Rhein habe. Er habe ihnen aber „beweisen“ können, daß dem nicht so sei (!?) und daß die Arbeiten der Wiederherstellungskommission seit einem Jahr von allen Regierungen gekennnt worden seien. Andererseits seien die Verbündeten und zwar in erster Linie England und Belgien, davon überzeugt, daß der Aufschwung der deutschen Industrie und des deutschen Handels so bedeutend sein werde, daß eine Ueberschwemmung Englands und Belgiens mit deutschen Erzeugnissen voranzuziehen sei und daß das Ertragnis der 12prozentigen Ausfuhrabgabe die festen Einkünfte (Jahreszahlungen) bedeutend übersteigen werde, sobald es infolgedessen unnützig sein werde, bis an das Ende der 42 Jahreszahlungen zu gehen. Auch in Amerika sei man überzeugt, daß die Ausfuhrabgabe auf den gesamten Weltmarkt wirken werde. England und Belgien haben neben den veränderlichen Jahreszahlungen auch feste Jahresleistungen zu leisten wollen. Für sie sei die Ausfuhr-Abgabe gewissermaßen nur das Barometer für den wirtschaftlichen Aufschwung Deutschlands.

Briand gab dann Aufklärung über die vorgesehene Zwangsmahnahmen: 1. Die Besetzung der deutschen Gebiete, die noch nicht zu lauten begonnen habe (!), werde erst an dem Tage in Kraft treten, an dem Deutschland aufrichtige Beweise seines guten Willens gegeben habe, die Vertragspflicht zu erfüllen. 2. Die Ausdehnung der militärischen Besetzung z. B. auf das Ruhrgebiet usw. bestehe darin, daß eine Aenderung der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den Rheinländern und des Nachbarländern ins Auge gefaßt werden soll. 4. Verweigerung der Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund. — England und die übrigen Verbündeten haben diese Bedingungen gutgeheißen. Die Zwangsmahnahmen seien Deutschland nicht amtlich mitgeteilt worden, weil es kein Recht habe, auch nur ein Wort in dieser Frage mitzureden.

Bezüglich Syriens sei Briand fest entschlossen, ein möglichst rasche Verständigung und Zusammenarbeit mit den Eingeborenen herbeizuführen. In der griechischen Frage habe England zu verstehen gegeben, daß die Abänderung des Vertrags von Sevres vielleicht nicht den Ansichten des Auswärtigen Amtes in London entspreche. Er (Briand) habe geantwortet, dieser Vertrag werde durch das französische Parlament nicht ratifiziert werden können, solange noch Königin Konstantin auf dem

Thron sitz. Daraus haben die Engländer nachgegeben und die Berufung einer Konferenz mit griechischen und türkischen Vertretern nach London geordert. Dabei haben sie zu versprechen gegeben, daß wenn auch die Regierung Konstantins eine rechtmäßige sei, sie doch in gewisser Hinsicht mit der Regierung von Ungarn zu vergleichen sei, die nur durch den Besitz der Macht tatsächlich bestünde (1). Da die französische Regierung dringend gewünscht habe, mit den Vertretern von Angora in Verbindung zu treten, habe Briand diesen Mittelweg angenommen. Alle Mitglieder der beiden Ausschüsse zeigten sich, wie Havas bemerkt, von den Darlegungen Briands befriedigt.

W.A. bemerkt dazu: Die französische Behauptung, daß die Besetzungsfrist für die Rheinlande noch nicht zu laufen begonnen habe, ist von deutscher amtlicher Seite schon mehrfach zurückgewiesen worden. Die Frist läuft nach dem Vertrag vom dem Zeitpunkt des Inkrafttretens des Friedensvertrags an. Eine Verlängerung der Besetzungsfrist kann nur in Frage kommen, wenn eine Prüfung nach Ablauf der Einzelrisiken des Artikels 429 ergeben würde, daß Deutschland seine Verpflichtungen vorsätzlich nicht erfüllt habe. — Eine Ausdehnung der Besetzung auf weitere deutsche Gegenden ist deutscher amtlicher Ansicht nach im Versailler Vertrag selbst nach Artikel 18 des Annex 3 nicht begründet, denn nach diesem Artikel können nur wirtschaftliche Zwangsmaßnahmen in Frage kommen.

Neues vom Tage.

Waffenfunde.

Quisburg, 20. Febr. Bei den Durchsuchungen im Industriegebiet sind in letzter Zeit sehr beträchtliche Mengen von Handwaffen und Munition, Maschinengewehren und Handgranaten gefunden worden, und zwar befanden sich die Verstecke zumeist nicht in den Städten selbst, sondern in den umliegenden Orten. Die Befitzer waren meist Leute im Alter von 20 bis 25 Jahren. Die Untersuchungsausschüsse sind überzeugt, daß im Ruhrgebiet noch große Waffenvorräte verborgen gehalten werden.

Aus dem besetzten Gebiet.

Koblenz, 20. Febr. Das amerikanische Militärpostgeheimamt verurteilte vier Mitglieder der kommunistischen Partei aus Sömmeringen und Linz a. Rh. wegen Abhaltung einer politischen Versammlung ohne Erlaubnis der Besatzungsbehörden zu 3-5 Monaten Gefängnis.

Paris, 20. Febr. Nach dem „Matin“ werden die Textilarbeiter von Tourcoing und Roubaix am Montag wegen Entziehung der Teuerungszulagen in den Ausstand treten.

Vorbereitungen für die Londoner Konferenz.

Paris, 20. Febr. Die Kammerausschüsse für auswärtige Angelegenheiten und Finanzen hielten eine gemeinsame Sitzung ab, um dem Ministerpräsidenten Briand „Anregungen“ für die Verhandlungen der Londoner Konferenz zu geben. Es kam aber keine Einigung zustande. Briand lehnte die Teilnahme an einer weiteren Sitzung ab, da er durch Amtsgeschäfte verhindert sei.

Rom, 20. Febr. Im Kammerausschuß behauptete Duzatti, Deutschland besitze die Hilfsquellen, um die Pariser Forderungen zu bezahlen. Wenn sie Alkohol und Tabak ebenso hoch besteuern würden, wie Italien, könnten die Reichseinnahmen schon beträchtlich erhöht werden. Außerdem habe Deutschland Dank seiner Finanzpolitik während des Krieges keine Schulden im Ausland gemacht.

London, 20. Febr. Nach einer Mitteilung aus New York wird die amerikanische Regierung nicht nur ihren Vertreter aus der Wiederherstellungskommission in Paris vor dem 1. Mai abzurufen, sondern auch die noch im Rheingebiet befindlichen 5400 Mann Besatzungsstruppen zurückziehen, nachdem vor einiger Zeit bereits 3000 Mann heimgeschickt sind.

Abreise Spaniens.

Madrid, 20. Febr. (Havas.) Der spanische Kriegsminister beabsichtigt, dem Parlament ein Rekrutierungsgesetz vorzulegen, das die zweijährige Dienstzeit einführt und den Mannschafstand jeder Jahresklasse von 153 000 auf 107 000 Mann herabsetzt.

Hoover Handelsminister.

New York, 20. Febr. Nach der „New York World“ hat Präsident Harding Hoover zum Handelsminister in seinem Kabinett ernannt.

Paris, 21. Febr. Der Ministerialrat hat die Generale Fayolle, Liautey und Fanchet d'Espèrey zu Marschällen ernannt.

In einer Beratung wurde die Möglichkeit militärischer Zwangsmaßnahmen gegen Deutschland erörtert.

Aus New York wird gemeldet, seit 1. Januar seien über 200 Fälle von Schlafkrankheit mit meist tödlichem Verlauf festgesetzt worden.

Landtag.

Stuttgart, 20. Febr.

Dum Fall Rapp gab gestern Abg. Bazille (D.P.) die Erklärung ab, es sei nicht festzustellen, ob sich Rapp schwerer Vergehen schuldig gemacht habe; da er es aber unterlasse, mit der Fraktion Fühlung zu nehmen, sei er nicht mehr deren Mitglied.

Bei den folgenden Abstimmungen wurde zur Erwerbslosenfürsorge der Antrag auf Erhöhung von 178 auf 356 Millionen und der Antrag auf Auszahlung einer Entschädigungssumme von 500 Mark abgelehnt. Angenommen wurde der Antrag, die Erwerbslosenunterstützung nicht um die Unterhaltungen der Unfall- und Altersrenten zu kürzen. Der Antrag, die Gemeindevorstände über die Erwerbslosenunterstützung nicht anzurechnen, wurde abgelehnt, wobei es auf der Linken große Erklärungen gab. Abgelehnt wurde ferner der Antrag auf Gleichstellung der weiblichen Erwerbslosen mit den männlichen; dagegen sollen weibliche Erwerbslose, die den Unterhalt von Angehörigen bestreiten, nach den Grundbüssen für männliche Erwerbslose unterstützt werden.

Beim Etat der Finanzverwaltung stellte Abg. Bazille (D.P.) den Antrag, einen Ausschuß zur Untersuchung über die Notlage der Kleinrentner und Pensionäre einzusetzen. Abg. Henker (D.) sprach dagegen, weil der Antrag die Geschäftsbehandlung lahmlegen würde. Er berief sich auf den Ausschußantrag, zur Vermeidung der Notlage der Kleinrentner bei der Reichsregierung die erforderlichen Schritte zu tun.

Abg. Reil (S.) forderte eine allgemeine Ausnahmesteuer statt der drohenden Vermehrung der Verbrauchsteuer.

Abg. Bazille (D.P.) verließ sich bezüglich der von ihm geforderten Einsetzung eines Untersuchungsausschusses auf § 8 Abs. 2 der Verfassung. Das sei das Untersuchungsrecht der Parlamente, wozu nur ein Fünftel der Mitglieder erforderlich sei. Würde der Antrag abgelehnt, so werde der Staatsgerichtshof des Deutschen Reichs angerufen.

Abg. Schel (D.P.) war bezüglich der Notlage der Pensionäre, Kleinrentner usw. mit Bazille einig. Es soll jedoch der Staatsschulden Ausschuß über diese Verfassungsfrage gehört werden. Seine Partei stimme für einen Ausschuß, der von der Mehrheit eingesetzt werde.

Finanzminister Eickling meinte, man habe bei der Verfassung nicht daran gedacht, solche Untersuchungsausschüsse als Verwaltungsausschüsse einzurichten.

Abg. Hoffmann (D.P.) ist für den Antrag Bazille, lehnte es aber ab, diesen mit Mißbrauch zu begründen.

Abg. Meier (Komm.) verurteilt das ganze jetzige Steuerwesen.

In der nächsten Sitzung am Dienstag wird zunächst der Fall Rapp zur Besprechung kommen.

Leserbriefe.

Der Zweifel hat Verwirrung oft geboren,
Denn alles hat, wer Gott verlor, verloren.

Liedgr.

Die Erbschaft des Herzens.

Roman von Wilhelm von Trotha

(3) (Nachdr. & verboten.)

— Und sie — Elise, die Gistee? —
Inbeleid und strahlend schwebte sie durch die Zimmerflucht. Sie sah nicht ihren Papa, der rauchend in einem Stuhl stand und ganz erstaunt seinem Geseind nachschaute. Er hörte nur, wie sie im Nebenzimmer vor sich hinflüsterte, so was er für ein schöner, stolzer Mann, so traurig und wieder so vornehm, dann blühte sie sinnend zum Fenster hinaus und ließ alle seine Worte in ihrem Geiste Revue passieren und murmelte weiter:

Ich kenne ihn nun erst seit wenigen Stunden und —
Wen kennst Du erst seit wenigen Stunden? — hörte sie plötzlich die tiefe, aber freundliche Stimme ihres Papas hinter sich. O, Du hast gehört Papa, — fuhr sie in die Höhe; das ist recht schlecht von Dir, und dabei versuchte sie ihr purpurrotes Gesichtchen zu verbergen.

Mein Goldschmied, Du hast nur unvorsichtig geplaudert ohne Dich umzusehen, laßst Du träuernd herein. Dann hielt er die Hand vor dem Mund und schaute sie an. Du das Lobgespräch und ich mußte die Stelle eines Aufhebers unvorsichtig an mich nehmen. Außerdem muß ich als Dein alter Papa doch entschieden Anteil an ihm nehmen, dem Du solch ein Loblied singst!

— Ach, geh', Papa, frage Hans, — sagte sie und schüttelte abwehrend die Schultern, — ich muß jetzt nach dem Mittagessen gehen, und leichthinlich eilte sie hinaus, den ganz verdutzten alten Herrn vorher säkisch umarmend.

Da trat Hans ein und wollte dem mit fragender Miene dahinstehenden Vater sagen, daß er seinen alten Jugendfreund Strohmann getroffen und eingeladen habe, als die Glöde zu 2 Uhr rief.

Bald sahen Vater mit Sohn und Tochter in frohem Gepolander beisammen. Elise schielte mit schalkhaftem Lächeln zu dem schmunzelnd dastehenden Vater.

Endlich erzählt auch Papa Leeren, wem die Lobsprüche seines Töchterchens vorher gegolten hatten.

Bald den einen, bald den anderen ansehend, war er freudig bei Nennung des Namens Strohmann zusammengegründet und stimmte lebhaft zu, daß Hans seinen Freund für den Weihnachtsabend eingeladen hatte.

Nun da kann ich mir das Absenden des Einladungsbriefes ersparen, ich hatte ihn heute so schon geschrieben.

— So? — warfen Kurt und Elise einstimmig ein, — Du wußtest doch Kurt hier ist, — fügte Hans hinzu.

— Jawohl, mein Sohn, der Papa weiß alles, — sagte der alte Graf gemächlich hinzu, und wendete sich an den erstaunten und überauschten Gesichtern seiner beiden Kinder.

Fliegendes Rot mit tiefer Blässe hatten auf dem Gesichtchen seines Goldschmieds hierbei gewechselt.

Das Duere neigte sich unter gegenseitigen Redereien dem Ende zu und als sich nach dem Kaffee der alte Herr und Kurt mit ihrem Strohmann in das Rauchzimmer zurückgezogen hatten, eilte Elise schnell in ihr Zimmer.

Wenige Minuten darauf war sie angezogen und schlüpfte eilig davon.

Sie ging dem inneren Teil der Stadt zu.

Vater und Sohn saßen indessen plaudernd zusammen und naturgemäß kam auch bald das Gespräch auf Kurt von Strohmann.

Daß die Familie seines Freundes dem Vater bekannt war, wußte Hans von früher, zudem war Kurt einmal während der Pfingstferien auf Urlaub mit ihm auf dem Beerenbüsch Gut gewesen. Elise war damals in einer Pension und hatte dadurch den Freund ihres Bruders nicht kennen gelernt.

Den wiederholten Fragen, ob und in welchem Zusammenhang das im Arbeitszimmer des alten Grafen aufgestellte große Bild des verstorbenen Vaters von Kurt mit ihm stehe, war der Vater mit Vertröstungen auf später und mit allgemeinen Redensarten aus dem Wege gegangen.

Auch jetzt hatte Hans gefragt und als Antwort erhalten, daß nun bald die Zeit gekommen sei, wo man alles erklären werde. —

— hatte vor einem Stiefgeschäft Halt gemacht.

Aus Stadt und Land.

Mittwoch, 21. Februar 1921.

* Befähigt wurde die Wahl des Stadtschultheißenamtssekretärs Alfred Bernhardt in Freudenstadt zum Ortsvorsteher der Stadtgemeinde Hailerbach.

Unterhaltungsabend des Liederkranzes. Wie alljährlich bereitet auch diesmal der Verein seinen Mitgliedern einen gemütlichen Abend. Der zahlreiche Besuch zeigte, daß das Interesse an Geselligkeit überall reger ist. Das Programm war sehr glücklich ausgewählt. Die gesanglichen Darbietungen des Vereins waren dem Abend und seinem Zweck angepaßt. Sehr erheiternd wirkten die theatralischen Vorstellungen. Die „Schweinenot“ und die „Karlsbader Kurgäste“ führten uns mit Wehmut in die „gute alte“ Zeit zurück. „Das fidele Gefängnis“ und „Eine moderne Ehe“ bewirkten eine Menge Lachsalven durch ihren köstlichen Humor. Besondere Erwähnung verdient das einaktige Schauspiel „D' Hindeburgspend“ von G. Boas. Der Verfasser hat uns in diesem ein treffendes, kulturhistorisches Denkmal aus der Kriegs- und Kampfzeit hinterlassen. Man kann jetzt schon sagen, daß sein Werk erst dann richtig zur Geltung kommen wird, wenn die mündliche Ueberlieferung etwas stockt. Mit ganzer Hingebung und schönem literarischem Talent wurden die verschiedenen Rollen ohne Ueberschub gespielt. Die Veranstaltung des Vereins darf als sehr gut gelungen bezeichnet werden.

— Für die deutsche Minoverhilfe sind in 54 Bezirken Württembergs — aus 10 liegt das Ergebnis noch nicht vor — rund 1 760 000 Mark gesammelt worden, wozu noch 390 000 Mark von Groß-Stuttgart kommen. Von einer Anzahl Textilfirmen sind weiterhin Waren im Wert von mehreren 100 000 Mark gespendet worden.

— Förderung des ländlichen Hausfleißes. Das Reichsarbeitsministerium hat den Wirtschaftsministerien der Länder folgendes Schreiben zugehen lassen: „Dem Reichsarbeitsministerium ist von verschiedenen Seiten die Anregung unterbreitet worden, die Förderung des ländlichen Hausfleißes durch eine im Reichsarbeitsministerium einzurichtende Stelle planmäßig zu betreiben. Durch diesen Hausfleiß soll den nicht voll beschäftigten Arbeitskräften auf dem Lande, besonders im Winter, Füllarbeit geboten werden. Ferner wird von der Förderung des Hausfleißes erhofft, daß die Landarbeiter und die ländlichen Siedler sich dadurch Gerätschaften, Strickgarn usw. billig werden herstellen können. Als Arbeitsgebiete, die für den Hausfleiß in Frage kommen, werden genannt: Holzschmiedarbeiten, Weidenflechterei, Wollspinnerei, Weberei und dergleichen. Das Reichsarbeitsministerium bittet die beteiligten Stellen um gutachtliche Äußerungen.“

— Die neue Zuckersteuer, die bekanntlich die Abgabe von 14 auf 100 Mark für den Doppelzentner erhöhen soll, wird nach der „D. Allg. Ztg.“ bei einem Verbrauch von rund 12 Millionen Doppelzentner eine Einnahme von 1 200 000 000 Mark jährlich, also eine volle Milliarde mehr als bisher, ergeben.

— Der Eierhandel. ESB schreibt: Seit einigen Tagen hat die Zahl der Eierkäufer in Württemberg einen solchen Umfang angenommen, daß man sich fragen muß, wohin dies noch führen soll. Ein Käufer und Händler reicht dem andern die Hand. Jeder Händler hat eine Bezeichnung für sich und noch für andere, die für ihn aufkaufen müssen, im Besitz. Diese Bezeichnungen stellen die Ortsvorsteher und vor allem in den größeren Städten die Stadtpolizeiamter, in Stuttgart die Preisprüfungsstelle aus. Man gewinnt den Eindruck, daß diese Bezeichnungen mechanisch ausgestellt werden, und wie eine Handelsware behandelt werden, die jeder gegen Bezahlung einer Mark bekommen kann.

Nach kurzer Musterung des Schaufensters trat sie in den Laden ein. Sie sah sich nicht weiter um, sondern fixierte dort von einer ihr entgegenstehenden Verkaufsdame ein Zigarrenetui mit den vorgezeichneten Buchstaben R. S. mit einer darüber befindlichen Krone.

Nach kurzem Suchen reichte das junge Mädchen der Komtesse das Verlangte, fügte aber hinzu:

Ein Etui mit den Buchstaben und Krone ist nicht mehr vorhanden, gnädigste Komtesse, aber wir können Ihnen in einigen Minuten eine solche ausdrucken lassen.

— Ja, bitte Fräulein.

Hier ist die Musterkarte, wenn Sie so freundlich sein wollen und mir angeben, welche Art Krone Ihnen genehm wäre.

Nach kurzem Suchen hatte die junge Gräfin sich entschieden und bezeichnete eine Krone mit sieben Perlen.

Aber nicht wahr, ich brauche nicht so lange zu warten?

Nein gewiß nicht, gnädigste Komtesse, ich gehe selbst in die Werkstatt und warte dort bis die Krone aufgedruckt ist. Zu fünf Minuten bin ich zurück.

Elise hatte sich dann auf einen von einem Geschäftsführer rechtsgerichtet Stuhl niedergelassen.

Beim Ummenden ihres Kopfes sah sie plötzlich Herrn von Falkron vor sich stehen, und indem er sich nonchalant vor der jungen Dame verbeugte, fragte er sie mit näselnder Stimme, wem denn das Weihnachtsgeschenk, denn um ein solches handelt es sich doch, — fügte er hinzu, gelte. Sein Monocle einnehmend setzte er noch hinzu:

Sie hatten es ja entsetzlich eilig, gnädigste Gräfin, mir heute Vormittag auf dem Eise den Kaufpaß zu geben, um mit dem wer weiß woher gekommenem, eingebildeten fremden Herrn weiter zu laufen.

— Ich hatte Sie nicht für so indiscret gehalten, zu fragen, wem meine Geschenke zugebracht sind, ich brauche auch nicht weiter weiß wem? dies mitzuteilen. Wenn Sie übrigens die Mühe haben, mir nur Ungezogenheiten zu sagen, so danke ich Ihnen für Ihre gütige Bemühung, mich zu unterhalten.“ Mit einem etwas geizigen hochmütigen Neigen ihres Kopfes wandte sie sich dann nach der anderen Seite, konnte aber ein paar Tränen kaum unterdrücken, so empört war sie unwillig über das Benehmen dieses Herrn.

Fortsetzung folgt.



Ueberberg, 21. Febr. (Wiederwahl.) Bei der gestern hier erfolgten Schulwahl wurden von 237 Wahlberechtigten 141 gültige Stimmen abgegeben und zwar 138 Stimmen für Schulheiß Schleich, der somit fast einstimmig wieder gewählt wurde. — Mäße Schulheiß Schleich in diesem Vertrauenspostum den Dank der Gemeinde für seine vorbildliche Amtsführung und Pflückerfüllung leben und in guter Gesundheit noch lange Jahre der Gemeinde vorstehen dürfen.

Bernsdorf, 21. Febr. (Bürgerversammlung.) Am Samstag Abend fand unter dem Vorsitz von Verw. Aktuar Kalmbach hier eine Bürgerversammlung statt, die den Zweck verfolgte, eine Verständigung in der Kandidatenfrage der Stadtschulheißwahl im Interesse des inneren Friedens herbeizuführen, was nicht gelang. Beide Parteien beharrten auf ihrem Kandidaten und so werden sich voraussichtlich bei der zweiten Stadtschulheißwahl die beiden Kandidaten gegenüberstellen, welche bei der ersten Wahl die meisten Stimmen auf sich vereinigt haben.

Dechenstein, 18. Febr. (Steuerbuchführerkurs.) Im Laufe dieser Woche hielt Herr Besseler aus Hohenheim einen zweitägigen landw. Steuerbuchführerkurs ab, an dem sich 35 ältere und jüngere Personen, worunter auch 3 weibliche, beteiligten. Die Teilnehmer waren über die klaren, anschaulichen Darstellungen höchst befriedigt.

Roßweil, 20. Febr. (Töchter Unglücksfall.) Der älteste Sohn Paul des Landwirts und Uhrmachers Thomas Schweg in Willenbinger, war einem Kaufmann in Schömberg beihilflich, ein schweres Gefäß in den Keller zu befördern, kam unter das Gefäß und wurde erschlagen.

Stuttgart, 20. Febr. (Wiener Kinder.) Dieser Tage wird eine Anzahl Kinder Wiener Verkehrsbeamten hier eintreffen, die zur Erholung meist in Familien wohnt. Verkehrsbeamten aufgenommen werden.

Stuttgart, 20. Febr. (Besuch der Farmer.) Am Donnerstag Abend trafen 17 deutschamerikanische Farmerhölme, die die erste Sendung der Milchfäße nach Bremen begleitet hatten, hier ein. Sie wurden auf dem Bahnhof durch eine Vertretung der Stadtverwaltung, der Landwirtschaftskammer und des Roten Kreuzes begrüßt. In der Bahnhofswirtschaft wurde ein einfaches Abendessen eingenommen. Am anderen Tag wohnten die Gäste einer Untersuchung von Schulkindern durch den Stadtarzt und einer Quäntifizierung in der Bürgerschule an und beschäftigten dann das Viktor-Röhl-Daus auf dem Ueberberg, die Stiftung einer Deutsch-Amerikanerin, wo eine große Zahl überflüssiger Kinder untergebracht ist. Nach dem Besuch des städtischen Schwimmbads fand ein einfaches Essen im Rathauskeller statt, wo Oberbürgermeister Lautenschlager Veranstaltung nahm, für die reichen Liebesgaben der Deutsch-Amerikaner in herzlichen Worten zu danken. Nachmittags wurden noch die Böck-Werke besichtigt. Abends fuhren die Gäste nach München weiter.

Stuttgart, 20. Febr. (Lohnbewegung der Metallarbeiter.) Der Schlichtungsausschuss schlägt zu den Lohnforderungen der württ. Metallarbeiter vor, den Arbeitern bis zu 18 Jahren eine Zulage von 10 Pfg., von 18—24 Jahren 20 Pfg. und über 24 Jahren einen Zuschlag von 30 Pfg. in der Stunde zu gewähren. Beibratete sollen je 5 Pfg. mehr erhalten. Die Forderung auf Erweiterung der Rechte des Arbeiterrats bei Einstellungen und Entlassungen wurden abgelehnt. Der Schlichtungsausschuss wurde von den Arbeitnehmern angenommen, die Arbeitgeber wollen noch Rücksprache mit ihren Mitgliedern nehmen.

Waiblingen, 20. Febr. (Im Tode vereint.) Der seit einem Jahr hier wohnende Rechnungsrat Theurer ist einem Grippeanfall erlegen, nachdem tags zuvor seine Gattin an derselben Krankheit gestorben war.

Wiesbaden, 20. Febr. (Unfall.) Eine Frauenarbeitschullehrerin wechelte in einer Flasche rasch aufeinander heißes mit kaltem Wasser. Die Flasche zerbrach mit heftigem Knall; die Scherben flogen der Lehrerin an die Hand und schnitten ihr die Sehnen auf.

Wiesbaden, 20. Febr. (Pelzdiebstahl.) Der 19 Jahre alte Arbeiter Fritz König aus Berlin und der 21 Jahre alte Schlosser Kaspar Krehber von Wörligen, die von Friedberg hierher kamen, zerstückelten nachts ein Schaufenster des Ratschwermeisters König in der Kaiserstraße und raubten Pelzwaren im Wert von 19 000 Mark, die sie beim Nordbahnhof vergruben. Die Diebe sind bereits verhaftet. Die Pelze sind wieder beigebracht.

Unterhausen (bei Reutlingen), 20. Febr. (Guter Geschäftsgang.) Die Baumwollspinnerei Unterhausen beantragt auf der am 16. März stattfindenden Generalversammlung eine Dividende von 15 Prozent (im Vorjahr 8 Proz.) und eine Zuzahlung von 300 000 Mark für Wohlfahrtszwecke.

Gmünd, 20. Febr. (Polizei-Garnison.) Im hiesigen Barackenlager sind 120 Mann der staatlichen Ordnungspolizei untergebracht. Sie sind beritten und befinden sich unter Führung von Oberpostleutnant R. Inbold.

Wiesbaden, 20. Febr. (Brand.) Das Sägewerk des Josef Heberle zur Gansmühle in Altschulden wurde in kurzer Zeit vollständig in Schutt und Asche. Schaden beträgt mindestens 200 000 Mark.

Handel und Verkehr.

Stuttgart, 20. Febr. (Pferdemarkt.) Dem Pferdemarkt waren 400 Pferde zugeführt. Der Handel war flau. Preise für junge schwere Pferde von 28 000 bis 32 000 M., mittelschwere Pferde von 24 000 bis 27 000 M., ältere Pferde 6000—12 000 M. Auch hier ist ein Preisrückgang zu bemerken.

Wirtschaftlicher Wochenüberblick.

Getreide. Wohl wegen der Ungewissheit über den Ausgang der Londoner Konferenz ist die deutsche Valuta im Laufe dieser Woche wieder gesunken. Am 14. Februar wurden 100 deutsche Mark in Zürich mit 107 2/3 Franken bewertet, aber am 18. lautete die Notiz 10.15 Franken. Ferner notierten am 18. Februar 100 deutsche Mark in Amsterdam 4.87 1/2 (4.97 1/2) Gulden, in Kopenhagen 8.80 (8.81) Kronen, in Stockholm 7.60 (7.50) Kronen, in Wien 1172 (1162) Kronen, in Prag 132.63 (130.25) Kronen, in London 2.77 1/2 (2.53) Schilling, in New York 1.68 (1.65) Dollar und in Paris 23 (23) Franken.

Wäse. Die Tendenz an den deutschen Wäseplätzen war meist gedrückt. Nur die Valutawerte wurden wieder gerne gekauft. Die Kurschwankungen hielten sich in mäßigen Grenzen. Amerikanische Entwürfe zeigten viel Widerstandsfähigkeit. In Bankaktien war das Geschäft ruhig. Der Anlagemarkt war lebhaft. Reichsschatzbriefe 98.75, Reichsanleihe 77 drei Viertel, 4proz. Württembergische fest auf 83.

Produktmarkt. Die leichte Erholung im Verkehr an der Berliner Produktentbörse hielt diese Woche über an, sonst aber war der Geschäftsgang kaum geändert. Es ist zu befürchten, daß die bevorstehenden großen Frachthöhungen verheerend wirken, ohne dem Erzeuger einen größeren Gewinn einzubringen.

Warenmarkt. Der Verkauf scheint wieder zum Stillstand zu kommen. Die Hauptursache liegt in der Kohlensteuerung und in der wieder einsetzenden Bewegung zur Erhöhung der Löhne. Kohlen und Eisen waren fest im Preis. Einem weiteren Rückgang der Weizenpreise wird durch parlamentarische Anträge auf Vorbeugungsmaßnahmen gegen die zeitliche Einfuhr von ausländischem Weizen entgegengearbeitet.

Wochenmarkt. Die Schlachtviehpreise gehen weiter zurück. Auch für Juchtschaf gibt sich langsam und zögernd eine rückläufige Bewegung kund. Das Geschäft auf den Pferdemarkten dieser Woche war sehr beschränkt, aber der Preisrückgang entsprach nicht ganz der Zurückhaltung der Käufer.

Getreide. Die Geschäftslage wird anabauerd ungünstig beurteilt, aber weitere Preisermäßigungen sind nicht bekannt geworden. Diese Unsicherheit dauert nun schon über ein halbes Jahr. Man glaubt, daß der Holzmarkt große Verlustchancen in sich schließt.

Der Berliner Saatmarkt zeigt stillen Verkehr bei wachsenden Preisen. Die jährlich aus der Provinz einströmenden Händler suchen ihre Vorräte abzulassen. Offenbar ist der Bedarf nicht so groß wie sonst und der Mangel an Ausfuhr drückt auf die Preise. Diese stellten sich am Saatmarkt für Roggen auf 100—1100, Weizen 900—1300, Gerste 200—300, Schweißgerste 900—1300, Wundgerste 900—900 M. Für Luzerne wurden 1100—1400 M., für Rapskörner 250—400 M., für Erbsen 310—500 M. bezahlt. Lediglich Roggen bestand für Exporten in guten gelben Qualitäten, die bis 85 Mark erreichten. Auch die knappen guten Gerstebelastarten waren gefragt und mit 80 M. bezahlt.

Die „Deutsche Wertschau“ schreibt, von dem Abschlag des Weizenpreises sei nur bei geringeren Sorten etwas zu hören; im allgemeinen gehen die Preise eher in die Höhe, und daran werde sich auch nichts ändern, solange die Weizenpreise gespart und der Marktzug so nieder sei, daß an eine nennenswerte Einfuhr nicht gedacht werden könne.

Die Einwanderung in Nordamerika.

Vor dem Krieg waren die Vereinigten Staaten trotz, wenn sie aus Europa Einwanderer erhielten, die für gewisse Zweige des amerikanischen Wirtschaftslebens unentbehrlich waren. Der Bergbau, die Eisen- und Stahlindustrie, der Wege- und Häuserbau waren auf die billigen und willigen Arbeitskräfte angewiesen, die die Einwanderung stellte. Die schnelle Entwicklung der nordamerikanischen Union wäre undenkbar gewesen, hätte Europa nicht während der letzten hundert Jahre etwa 30 Millionen Menschen der kräftigsten Altersklasse an die Neue Welt abgegeben. Das erste Jahrzehnt des neuen Jahrhunderts übertraf alle bisher dargezeichneten Ziffern, da es die Zahl von 8 795 000 Zuwanderern brachte. Der Krieg brachte einen scharfen Rückgang. Im ersten halben Jahr strebten so viele Angehörige der kriegsführenden Staaten nach Europa zurück, daß die Flüsse der Auswanderung sich bald der der Einwanderung näherte. Der Zuwanderungsgewinn sank 1915, nach den „Leipzig R. N.“, auf die Zahl von 50 000 Köpfen. 1916 stieg er zwar wieder auf 126 000 Menschen, 1917 auf 216 000, 1918 aber fiel die Ziffer auf 18 600.

Damit konnten nun eigentlich auch diejenigen Amerikaner zufrieden sein, die weiteren Europäern den Aufenthalt in „Gottes eigenem Land“, wie der Yankee seine Heimat zu nennen liebt, nicht gönnen. Inzwischen hat der Fremdenhaß — vor allem natürlich der Deutschenhaß — während der Kriegsjahre so bedeutend zugenommen, daß viele Amerikaner überhaupt keine Fremden mehr ins Land zu lassen wünschen. Seit der gewaltigen Zunahme des Einwandererstromes, der sich mit dem letzten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts ergab, hatte sich auch die Rassenzusammensetzung der hereinstömenden Menschenmenge gänzlich verändert. Früher waren es vor allem Deutsche, Engländer, Iren und Skandinavier gewesen, die die Mehrzahl der Einwanderer bildeten. Jetzt dagegen waren es vorwiegend Italiener (namentlich Süditaliener) und Sizilianer ohne jede Schlußbildung), Balkanvölker aller Schattierungen, und russische und rumänische Juden, die zu Hunderttausenden ins Land strömten. Es mußte damit gerechnet werden, daß der Typus des amerikanischen Volks, wenn diese Einwanderung ein paar Jahrzehnte anhält, ein durchaus anderer würde; daß er nicht mehr vorwiegend germanisch mit einem starken Einschlag des Keltschen, sondern eine Mischung aus sidromatischen und balkanasiatischen Typen vorstellen würde. Das ging vielen Amerikanern gegen das Gefühl; und so erhob sich ein „rassistischer Kampf“ gegen die „unerwünschte“ Einwanderung.

Ein Gegenwort nach dem anderen wurde im Kongreß eingebracht, um sie abzuschließen. Nur in gemildertester Form freilich traten einige dieser Einwanderungsbeschränkungen in Kraft. Sie liefen darauf hinaus, daß der Zuwanderer einer sehr scharfen Gesundheitsprüfung unterworfen wird, und daß er eine erhöhte Einwanderersteuer zu zahlen hat. Einer stärkeren Eindämmung des nach Nordamerika strömenden Menschenstroms

lehten nur im Land selbst bedeutsame Kräfte entgegen. Vor allem waren es die Arbeitgeber, die auf diese Zuwanderer nicht verzichten wollten. Mehr und mehr wurde die Frage daher zum Streitpunkt zwischen Unternehmertum und Arbeiterchaft. Das ist sie jetzt, nach dem Krieg, der die Arbeiterbewegung auch in den Vereinigten Staaten wesentlich erhärten ließ, in noch höherem Maß geworden.

Das Ganze ist nun zum geringsten Teil eine Lohnfrage geworden. Während des Kriegs stiegen die Löhne, gerade infolge des Ausbleibens einer ausreichenden Einwanderung zu fabelhafter Höhe, namentlich in der Stahl- und Eisenindustrie; ihre ungelerneten Arbeiter hatten sich zum großen Teil aus den Einwanderern rekrutiert, da der geborene Amerikaner für diese Art von Arbeit geringe Neigung besaß. Gleichzeitig wuchsen nunmehr die Anforderungen an die Vieerzeugung der Industrie gewaltig. Der ungeheure Aufschwung schuf den die Union während der Kriegsjahre erreichte, belief sich während der letzten sechs Jahre auf die Summe von 15 749 Millionen Dollars oder etwa 60 Milliarden Goldmark. Aus dem Süden strömten Tausende von Regern in den Norden ab, um dort Stellenungen anzunehmen, die von Männern verlassen wurden, um höher bezahlte Posten anzunehmen. Die bekannten Ausbrüche des Negechaffes während des Kriegs gehen auf diese inneren Verschiebungen der Bevölkerung zurück.

Dennoch beschloß der Kongreß im Dezember 1916 ein die Einwanderung hemmendes Gesetz. Die Hauptbestimmungen sind folgende: Die Einwanderer müssen vor den Einwanderungsinspektoren eine Voreprüfung in irgendeiner Sprache, die der Einwanderer zu wählen hat, ablegen. Die ausgesprochene Absicht ist, einen großen Teil der balkanasiatischen, italienischen und russischen Einwanderer auszuschalten. Man glaubt, daß die Einwanderung gegenüber den letzten Friedensjahren insoweit um 100 000 Köpfe jährlich geringer sein werde. Ferner erhöhte das Einwanderungsgesetz von 1916 die Kopfsteuer, die jeder Einwanderer zu zahlen hat, abermals, und zwar von 4 auf 8 Dollars; das Einwanderungsgeld ist dafür höher.

Letzthin hat sich die Einwanderung trotz allem wieder etwas gehoben. Während des ersten Halbjahrs 1920 wanderten in die Vereinigten Staaten 202 956 Menschen ein, während 152 537 Personen das Land verließen. Der Ueberfluß der Zuwanderung belief sich somit auf 50 419 Köpfe. Indessen ist nun die Lage stark verändert. An Stelle des Arbeitermangels, der während der Kriegsjahre herrschte, macht sich jetzt hier und da Arbeitslosigkeit bemerkbar. Mit einem Abbau der Löhne will sich die Arbeiterschaft nicht einverstanden erklären. Andererseits ist nicht daran zu denken, daß die Union an Europa während der nächsten Jahre auch nur annähernd abermals so gewaltige Summen verdienen kann, wie in den verflochtenen sechs Jahren. Europa ist heute verarmt. Das Wirtschaftsleben Nordamerikas treibt daher einer Krise zu. Unter diesen Umständen finden die Männer, die die Union der Einwanderung ganz verschließen möchten, ein bedeutend willigeres Ohr als bisher.

Bermischtes.

Schlechte Zeiten überall. Einem „Länderbrief“ aus dem Bureau Kant Orange-Republik entnehmen wir: Die Zeiten sind in Südamerika seit mehreren Monaten sehr schlecht. Das macht der ungeheure Preisrückgang der Baumwolle. Preise, wie sie während des Kriegs und ein Jahr nach demselben bezahlt wurden, werden nie wieder kommen. Der Bau benötigt keine Baumwolle, um Land, Vieh und Schule zu geradezu wahnwitzigen Preisen anzukaufen und er hat nun kein Bargeld mehr. Dazu kam die entsetzliche Trockenheit. In dem ganzen fürchtbar heißen Sommer vom November bis Februar hat es noch keinen Tropfen geregnet und das Vieh ist massenhaft gestorben und verhungert. Dazu sind die Preise überall stark in die Höhe gegangen, und da bis jetzt nur wenig Anzeichen vorhanden sind, daß sie langsam zurückgehen werden, wird der Geldmangel doppelt empfindlich. Wo nur all das viele Geld, das längere Zeit im Umlauf war, hingekommen sein mag? Die guten deutschen Waren vermehrt man überall sehr; die englischen sind schlecht und deshalb unverhältnismäßig teuer.

Ein Land, wo die Frauen herrschen.

In den Anfängen der Kulturgeschichte gab es das „Matriat“, die Mutterherrschaft. Aber es gibt auch heute noch eine Gegend, in der die Frauen unumschränkt herrschen, und zwar ist das der Stamm von Tehuantepec in Mexiko, der kürzlich von einem furchtbaren Erdbeben heimgesucht wurde. Die Frauen von Tehuana gehören einer anderen Rasse an als die Männer. Die ursprünglichen männlichen Bewohner des Landes wurden durch lange Kriege mit den Nachbarn vernichtet, und die Männer, die dann ins Land kamen, mußten sich der Gewalt der Frauen unterordnen. So hat sich ein Frauenstamm herausgebildet, das noch heute in voller Blüte steht. Man besuche eine Raterversammlung der Tehuaner Frauen“, so erzählt ein Reisender, „und man wird finden, daß es dort nicht nur geordnet und ruhiger zugeht als in ähnlichen Männerversammlungen in anderen Ländern, sondern daß sie auch mündelns ebenso tüchtig und praktisch sind, wie die männlichen Regierenden wo anders. Sie sind das beste Beispiel für die Volkstüchtigkeit der Frau im politischen Leben, das ich kenne. Und die Kinder dieser Frauen leben nicht so aus, als ob sie aus der Art schlugen würden. Besonders die Mädchen sind prächtig entwickelt und schon als Kinder den Knaben überlegen. Die Kasse- und Bananenplantagen werden nur von den Frauen geleitet. Bei dem Handel und Wandel auf den Märkten spielt kein Mann eine Rolle, sondern die Frauen wickeln alle Geschäfte ab. Auch als Handwerker leisten sie Vorzügliches und füllen selbst den Fleischerbedarf aus, in dem sie sich beim Schlachten des Viehs sehr geschicklich benehmen. Dabei haben aber die Herrinnen des Stammes von Tehuantepec nichts von ihren weiblichen Reizen eingebüßt. Sie erscheinen stets in laubterer und anmutiger Kleidung. Am Sonntag sieht man sie in ihren reichbestickten und mit Spitzen verzierten Keinenmänteln, und auch an den Wochentagen wirken sie schon durch ihre äußere Erscheinung bedeutender als ihre ziemlich unansehnlich gekleideten Männer. Auf die Frisuren wird große Sorgfalt verwendet. Die schwerenöpfe sind in der anmutigsten Weise um den Kopf gelegt und mit Blumen geschmückt. Die Damen sind große Verehrerinnen des Bades, und gegen Abend vergnügen sich Hunderte von ihnen im Fluß.

Die Stadt der Mörder.

Im neuesten Heft „Nachricht für Kriminalpolizei“ sind interessante Angaben über die Kriminalität Amerikas enthalten. Hier- nach sind im Jahr 1920 in den Vereinigten Staaten 50 Tausende Mordverbrechen gemeldet. Die Zahl der Mordverbrechen überhaupt ist außerordentlich groß. Die höchste Zahl dieser Verbrechen ist in Chicago. Die Gesamtzahl der Morde in dieser einzigen Stadt während der Jahre 1914 bis 1918 ist erheblich größer als die Summe der Morde in ganz England und Wales wäh- rend desselben Zeitraums. Die genauen Zahlen für die 5 Jahre sind: England 420 Morde, London 88 Morde, Chicago 455 Morde. In Chicago sind danach jährlich fast 100 Morde ver- übt worden als in dem dreimal größeren London. Wenn man Mord- und Totschlagverbrechen zusammen betrachtet, ergeben sich für die Jahre 1914 bis 1918 folgende Zahlen: England (40 Millionen Einwohner): 676, London (7 1/2 Millionen Ein- wohner): 198, New York (5 1/2 Millionen Einwohner): 1121, Chicago (2 1/2 Millionen Einwohner): 1144. In den drei Jah- ren 1916 bis 1918 hatte Glasgow 38 Mord- und Totschlag- verbrechen und das ungefähr ebensogroße Philadelphia 281. 1917 übte Cleveland (Amerika), das ein Zehntel der Lon- doner Bevölkerung hat, dreimal so viel Mord- und Totschlag- verbrechen wie London. Berlin hatte in den Jahren 1914 bis 1918 428 Mord- und Totschlagverbrechen zu verzeichnen, wobei die Fälle verurteilten Mordes und Totschlages insbeson- dere nicht besonders ausgefallen sind. Und in München — um ungefähr eine Parallele zu Cleveland zu ziehen — hatte 85 Fälle vollendeten oder verurteilten Mordes und Totschlages.

Die Schlafkrankheit ist auch in der nordfranzösischen Sub- stanzstadt Louvain ausgebreitet. In Heidelberg liegt eine 17-jährige Nähterin schon seit 2 1/2 Wochen im Schlaf. Sie wird künstlich ernährt.

Der erste jüdische Dampfer, ein Schiff von 15 000 Tonnen, ist dieser Tage von New York nach Palästina in See gegangen. Er gehört der Palästina-Schiffahrtsgesellschaft, die in New York mit einem Kapital von 500 000 Dollar gegründet wurde. Das Schiff führt die jüdische Flagge blau-weiß mit dem David- schild.

Sommersprossen — weg!

Leider-Kaffeebittern teilen unentgeltlich mit, auf welche ein- sache Weise ich meine Sommersprossen gänzlich beseitigte. Frau Elisabeth Ehrlich, Frankfurt a.M. 275 Schleifbach 47.

Letzte Nachrichten.

WZB. Hamburg, 21. Febr. Das Ergebnis der Wahlen zur hundertjährigen Bürgerchaft ist nach den bisher vorlie- genden Nachrichten so, daß eine demokratisch-sozialistische Mehrheit gesichert ist. Die Kommunisten haben dabei an Stimmen verloren, während die Deutsch-Nationalen und die Deutsche Volkspartei ihre Stimmenzahlen verbessert haben.

WZB. Frankfurt-Main, 19. Febr. Auf seiner Rück- reise nach Berlin benutzte der Reichsminister des Auswärti- gen Dr. Simons am heutigen Abend die Gelegenheit, auch in Frankfurt in einem Kreise von Vertretern von Handel, Industrie und Wissenschaft sich über die Pariser Vorschläge und die ihnen gegenüber seitens der Reichsregierung einzu- nehmende Haltung auszusprechen. Die bei der Lage Frank- furts besonders wichtige Frage der Sanktionen war ebenfalls Gegenstand der Erörterung. Wie in Süddeutschland, kam auch hier die einstimmige Zustimmung zu der Absicht der Reichsregierung zum Ausdruck, nur unter erfüllbaren Forde- rungen die deutsche Unterschrift zu setzen.

WZB. Paris, 21. Febr. Die Avas aus Washington mel- det, erklärt das Staatsdepartement, der Rücktritt Bogdenas dürfe keinesfalls als eine feindliche Handlung gegen die Ver- bündeten betrachtet werden, jedoch als einen Einspruch gegen deren Haltung in der Reparationsfrage.

WZB. Königsberg, 21. Febr. In Ostpreußen fanden gestern drei bzw. vier Wahlen statt. In den Städten wurde zum Reichstag, zum Landtag und zum Provinzialland- tag, auf dem Lande außerdem noch zu den Kreisrägen ge- wählt. Die Wahlpropaganda war in den letzten Tagen überall außerordentlich rege. Die Ergebnisse aus den einzelnen Wahl- kreisen laufen infolge des unständlichen Zählungsganges nur langsam ein. In Königsberg sind die Wahlen völlig ruhig verlaufen. Soweit sich aus den bis Mitternacht vorliegenden Er- gebnissen ersehen läßt, haben die Reichsparteien einerseits und die Kommunisten andererseits namentlich in den Städten einen erheblichen Stimmenzuwachs zu verzeichnen. In Kö-

nigsberg hat besonders die D.D.P. einen starken Stimmen- zugewinn erfahren.

WZB. Berlin, 21. Febr. Von den preussischen Landtags- wahlen liegen bis jetzt nur Einzel-ergebnisse vor.

WZB. Berlin, 20. Febr. Die Berliner Wahlen zum preussischen Landtag sind vollständig verlaufen. Die Parteien hatten sich im Gegensatz zu den früheren Wahlen fast nur auf eine allerdings rege Propaganda in den Tages- zeitungen beschränkt. Die Wahlbeteiligung war im allge- meinen mäßig.

WZB. Paris, 21. Febr. Nach einer Davaumitteilung bezeichnet das Kriegsministerium die Situation in Brich über in Vorbereitung befindliche militärische Maßnahmen als unrichtig.

WZB. Rom, 20. Febr. Wie die Agenzia Stefani meldet, hat der Ministerrat entschieden, daß das Recht, ge- mäß Artikel 18 des Versailler Vertrages, den früheren Feinden gehörende Besitz zu beschlagnahmen, keine Anwen- dung finden soll auf Eigentum, das nach Aufheben des Kriegszustandes erworben worden ist.

WZB. Paris, 19. Febr. Ministerpräsident Briand hatte heute nachmittag eine längere Besprechung mit dem polnischen Minister des Auswärtigen, Fürst Sapieha und dem polnischen Kreaskminister, General Kosnowski, über die militärischen und wirtschaftlichen Abkommen, die zwischen beiden Ländern abgeschlossen werden sollen. Es kam zu einem Uebereinkommen.

WZB. New York, 20. Febr. (Reuter.) Hughes hat den Posten eines Staatssekretärs im Kabinett Harding an- genommen.

WZB. Berlin, 20. Febr. Antlich wird erklärt, daß die Meldungen des „Temps“ und des „Reit Parisien“ über die Einleitung der deutschen Entwaffnungsmaßnahmen un- richtig sind.

Druck und der Verlag W. Rieferschen Buchdruckerei Altensteig für die Schriftleitung verantwortliche: Ludwig Bant.

Grömbach.
Todes-Anzeige.

Teilnehmenden Verwandten, Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß unser lieber, treu- besorgter Vater, Bruder, Groß- und Schwieger- vater
Johannes Desterle
Obermeister
nach langem, mit großer Geduld ertragenem, schwerem Leiden im Alter von 60 Jahren heute Samstag mittag 1/1 Uhr sanft in dem Herrn entschlafen ist.
Die trauernden Hinterbliebenen
die Kinder.
Beerdigung findet am Dienstag Mittag 1 Uhr statt.

Spiegelberg.
Farrenverkauf.
Die Gemeinde Spiegelberg verkauft am 24. ds. Mts., nachm. 4 Uhr auf dem Rathaus
1 Schlachtfarren
im Submstonsweg.
Offerten können bis oben genannte Zeit eingereicht werden.
Der Gemeindevorstand.



Simmerfeld.
Knaben- und Mädchenstiefel
in jeder Größe
hat billigst zu verkaufen
Joh. Gg. Wurker, Schuhmacher.
In Maßarbeit und Reparaturen
hat sich bestens empfohlen der Obige.

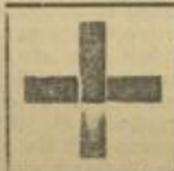
Simmerfeld.
Ein paar schöne 2-jährige

Zugtiere
sowie ein leichtes
Einspanner-Wägel
geeignet für Mäh-er oder Milchabzuleute verkauft
Fr. Harr.

Würt. Forstamt Altensteig.
Holz-Verkauf
Am Mittwoch, den 23. Febr. 1921, nachmittags 2 Uhr im Waldhorn in Altensteig aus Staatswald Harb, Unt. Hochwald und Schwitzwald. Beistimmen: Stangen: 55 Baukt., 48 Dgkt., 27 D pfenst., 14 Nm Spälter II. Kl., Kadelholzerfisch: 240 Nm auf Hausen, 8 Flächenlose, 2 Lose Schlagraum.

Harmonie
Heute keine Snaustunde.
Zirkel 6 Morgen
Dungwiesen
hat zu verpachten
Georg Schleich
Zamweller.

Schwarzwald-Drogerie Altensteig Tel. 41.
empfehlen
alle Sorten gute feinfähige
Gartenfämereien
sowie Steckzwiebel (Süßpartier Birren) Munkelrüben samen rot und gelb (Wendborfer).



In Büchern
finden Sie eine schöne Auswahl in der
W. Rieferschen Buchhandlung
Altensteig.

Alfred Pfeiffer
Bauaterialien-Gandlung
Tel. 97 Calw (Wttbg.) Tel. 97
empfehlen bei billiger Berechnung waggonweise ober ab Lager:
Falzziegel, Biberschwanze, Meter- und Ramin- steine, Schwemm- u. Schlackensteine, Portland- zement, Schwarzkalk, Bauglyns, Rolamassen, la Steinzeug- und Zement-waren, Wasserstein- garnituren in Zement und Cerrazzo, Wand- und Bodenplatten, Crottoirplatten, la Dachpappe, Ceerkorden, Carboliaenum, Kosmos, sowie alle sonstigen Bauwaren. Ausführung von Boden- und Wandbelagen.

Altensteig.
Garantol
bestes
Eierkonservierungsmittel
in Pakets für 100/120 Eier 25 Pfg.
in Pakets für 275/300 Eier 40 Pfg.

Landwirtschaftlicher Ortsverein Altensteig.
Bestellungen auf billige
Kleiemelasse
und zirka 5 Zentner schone
Wicken
nimmt entgegen
E. Silber, Mühle.

Altensteig.
Garten- Samen
in bester keimfähiger Ware
Steck-Zwiebel
und
Steck-Bohnen
sind eingetroffen bei
Fr. Bühler jr.

Nach Schlingen
wird tüchtiges, ehliches
Mädchen
für Küche und Haushalt von kleiner Familie in gute Stellung gesucht. Näheres durch Frau Kaufmann Otto Zittel, Calw.

Ia Wasserglas
zu billigsten Preisen eingetroffen bei
Zhr. Burghard jr.

Zähchen
von 20—40 Liter günstig abzugeben
Rüfer Hauser
Simmerfeld.

Altensteig.
Ein tüchtiger
Verdeknecht
ber auch in der Landwirtschaft bewandert ist, kann sofort oder in 14 Tagen eintreten bei
Kempj z. Waldhorn.

Dienst- mädchen
das bürgerlich kochen und Haushalt führen kann, gegen hohen Lohn zum Eintritt per 1. März gesucht.
S. Rothschild
Karlsruhe
Rutenstr. 6.

Hochdorf.
Eine neumelkige

Milch- Kuh
sowie
eine hochträchtige
Kalbin
hat zu verkaufen
Johs. Zieffe.

Eine starke

Kuh
mit dem 3. Kalk hochträchtig hat zu verkaufen
Großhans.

Bestorbene:
Ebhäusen: Katharine Held, Postsekretärin in Stuttgart, 27 J.
Freudenstadt: Jakob Wisel, Handelsgärtner, 67 J.
Dornstetten: Rosine Schull- heis, Hebamme, geb. Trefl- 66 J.

